

Unbestimmte Räume in Städten Der Wert des Restraums

Autorin: Dorothee Rummel

Verlag: KIT Scientific Publishing, Karlsruhe 2019



Wer hätte gedacht, dass ein Blick in die Fuge zwischen zwei Gehwegplatten einen Perspektivenwechsel anregen kann und dabei eine Forschungslücke zum urbanen „Phänomen Restraum“ enthüllt? Was steckt in diesen geringgeschätzten und nutzlos wirkenden Überresten? Haben sie einen Wert für die Stadt? Dies sind zentrale Fragen, die Dorothee Rummel, Architektin und Stadtplanerin, in ihrer spannenden Doktorarbeit erkundet.

Rummel publiziert ihre Erkenntnisse zu dem Restraum-Phänomen in fünf Teilen über 318 Seiten, wobei sich die Definition von Restraum nach jedem Teil aufbaut und vertieft. Anfangs sollte die Arbeit dem Nachverdichtungspotenzial unbestimmter Räume nachgehen, musste jedoch eine andere Richtung einschlagen, um zu ermitteln, ob die Stadt den Verlust von Restraum überhaupt billigen kann. Die Autorin sucht in Teil zwei nach bestehender Forschung zu dem Phänomen und stellt dabei fest, dass es Wissenslücken gibt, die nur durch Feldforschung gefüllt werden können. In den Teilen drei und vier werden Resträume in Ludwigshafen und München aufgespürt, untersucht und dokumentiert. Dazugehörige Grafiken sowie unmanipulierte Fotos unterstützen die Absicht, kein verzerrtes Bild des Restraums darzustellen. Zu Beginn verspricht Rummel, das Phänomen Restraum „durchsichtiger“ zu machen, jedoch ergibt sich in Teil fünf die Erkenntnis, dass Restraum ein ungelöstes Phänomen bleiben muss, um seine Rolle in der Stadt erfüllen zu können. Obwohl viele Menschen den Wert des Restraums nicht wahrnehmen, hat er eine besondere Bedeutung, die andere Stadträume nicht bieten können. Seine Nutzer erkennen den Restraum als freien Entfaltungsraum, der ihnen vielfältige Nutzungsmöglichkeiten, Flexibilität, Chancen und Glück bietet.

Rummel stellt häufig viele rhetorische Fragen, die einerseits einen emotionalen Bezug zum Thema herstellen, andererseits aber den Leser überfordern und verwirren. Die „Analogie-Plattenfuge“, womit die Fuge zwischen zwei Gehwegplatten und ihr Bezug zum städtischen Restraum gemeint ist, bildet den roten Faden der Arbeit und verhindert, dass der Leser den Überblick verliert. Unkundige werden sich mit dem zweiten Teil schwertun, denn die vielen Literaturverweise und Querbezüge machen die Lektüre mühsam und sind besser verständlich, wenn man deren Inhalt und Bedeutung kennt. Jedoch liefert dieser Teil auch praktische und theoretische Ansätze, mit denen einzigartige „Untersuchungsinstrumente“ entwickelt und auf die Untersuchungsstädte angewendet werden können. Eines dieser ist das Instrument „Verdachtszone“, mit dem Restraum aufgespürt und dokumentiert werden kann.

Obwohl die Dissertation an ein fachspezifisches Publikum gerichtet ist, spricht sie durch den Gebrauch einer verständlichen Fachsprache ein weites Spektrum an Lesern an. Diejenigen, die sich mit dem Entwerfen und Planen des urbanen Raums auseinandersetzen, werden aufgefordert, zu hinterfragen, wie sie bisher Restraum aufgefasst haben. Wer bereit ist, sich auf Rummels Ideen einzulassen, wird begeistert sein.